

# Zur Schiessausbildung

Autor(en): **Rapold, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **93=113 (1947)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-20520>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

entwickelt werden kann. Uebungen mit scharfer Munition im skizzierten Sinne durchführen, heisst das *Gefahrenmoment* erhöhen. Wer aber Gefahren schafft, ist auch für die ausgleichenden *Vorbeugungsmassnahmen* verantwortlich. Ein restloses Beherrschen der Sicherheitsvorschriften, gründlichstes Vorbereiten der Uebung im Gelände und die begründete Ueberzeugung, eine in harter Disziplin erzogene und zuverlässige Truppe zu besitzen, bilden die unbedingt erforderlichen Voraussetzungen. Die seit einiger Zeit üblich gewordene Haftpflichtversicherung des Truppenoffiziers kann keine dieser Voraussetzungen ersetzen, wohl aber ist sie das Tüpflein auf dem i. Schliesslich möchten wir noch an die höheren Kommandostellen, welche die *Wiederholungskurse* zu organisieren haben, den Wunsch richten, die Arbeit der Einheitskommandanten nach Möglichkeit zu erleichtern. Dies kann insbesondere auf folgende Weise geschehen:

- Verlegung der Truppenstandorte in ein Gebiet mit reichhaltigem, wenig besiedeltem und nicht kulturschadenempfindlichem Gelände.
- Frühzeitige Bekanntgabe des nicht allzu eng gezogenen Uebungsgebietes, Einschränkung der erforderlichen, unbeschränkten Zeit zur Vorbereitung der Uebungen an Ort und Stelle.
- Abgabe der nötigen Munition und des zweckentsprechenden Zielmaterials, ev. Einräumung eines bescheidenen Kredits zur Selbstanfertigung beweglicher Scheiben usw.

Wenn aber auch dem oder jenem Wunsch nicht entsprochen wird, vielleicht auch bei bestem Willen nicht entsprochen werden kann, dann hat der Einheitskommandant zu zeigen, dass er sich trotzdem zu helfen weiss. Sein Bestreben muss auf jeden Fall dahingehen, aus dem zur Verfügung stehenden Gelände und aus den tatsächlich vorhandenen Mitteln ein Maximum herauszuholen. Der Dank der Truppe ist ihm gewiss.

## **Zur Schiessausbildung**

Von Oblt. H. Rapold

Das neue obligatorische Schiessprogramm wurde vor kurzer Zeit bekanntgegeben. Es verbindet die Vorteile des Standschiessens mit denjenigen des feldmässigen Schiessens. Nun mag es nicht uninter-

essant sein, kurz auf eine hitzige Diskussion hinzuweisen, die seit dem letzten Jahr in den Spalten der amerikanischen Zeitschrift «Infantry Journal» geführt wird.

Den Startschuss gaben einige Artikel, die kurzweg die Abschaffung des Standschiessens und den Rückzug der Armee von allen Schützenfesten verlangten. Der Schütze kenne heute im Gefecht die Distanz meist nicht, da das Ziel schlecht oder gar nicht sichtbar sei. Es sei daher ein Unsinn, den Mann an Dinge zu gewöhnen, die er im Kampf nicht verwenden könne, ja, die ihn sogar stören könnten. Die gegebene Feuerform sei das «Raumfeuer» und das «Massenfeuer», wozu sofort nach Erlernung des Schiess-ABC übergegangen werden müsse. Die These sollte anhand einiger Beispiele erhärtet werden:

Eine Füsiliergruppe, zum erstenmal im Feuer, war hinter einer kleinen Geländewelle in Deckung gegangen. Warum? Gegenüber lauerte ein deutscher Baumschütze. Es gelang diesem, die 20 Mann in Schach zu halten. Niemand schoss. Der Gruppenführer zeigte, wo er den Schützen vermutete. Kein Feuer. Der Wachtmeister wollte nämlich warten, bis sich der Gegner durch weitere Schüsse verrate, damit er Ziel, Distanz und Feuerbefehl geben könne. Dieser Vorfall soll nicht vereinzelt dastehen.

Ein Versuch in Fort Benning zeigte folgendes Bild: Das Ziel stand in 525 m Entfernung, angegeben war 500 m. Zehn gute Schützen schossen je 10 Schuss. Hierauf schossen 10 mässige Schützen — und trafen mehr, da ihre Streuung grösser war.

Diese Artikel entfachten sofort ein reges Gespräch, dessen Ergebnis wir etwa so zusammenfassen können:

Jede Schiessausbildung hat mit peinlich genauer Kleinarbeit im Stand zu beginnen. Sie birgt hohe erzieherische Werte in sich. Sobald der Mann Vertrauen zu seiner Waffe bekommen hat, setzt das Gefechtsschiessen ein. Doch muss von Zeit zu Zeit wieder die präzise, ruhige Einzelschussabgabe im Stand verlangt werden, da sonst eine Verwilderung eintritt, die den Ausbildungserfolg ernstlich in Frage stellen kann. Es muss doch einen niederschmetternden Eindruck auf den Mann machen, wenn im Gefecht der Gegner trotz heftigsten «Raum- und Massenfeuers» unaufhaltsam vorrückt, oder wenn er beim Schiessen auf Feldscheiben keinen Erfolg sieht. Man kann auf den präzisen Einzelschuss auch im Gefecht nicht verzichten. Es ist noch heute die kleine Gruppe, die den Krieg gewinnt.

Damit wird ein letzter Punkt angeschnitten. Das Scheibenschiessen ist ein treffliches Mittel zur Förderung des esprit de corps. Soll

die Gruppe oder Einheit gut dastehen, so kommt es auf den Einzelnen an. Extreme Lösungen sind also auch hier fehl am Platz. Es ist eine Frage des Masses, wie man dem Ausbildungsziel mit der zur Verfügung stehenden Munition am nächsten kommen kann.

## **Der Erdkampfflieger**

Von Major S. Eggenberger

Um das Verständnis der Erdtruppe für die Kampftaktik der Luftwaffe zu fördern, veröffentlichen wir nachstehend eine Abhandlung über den Einsatz der Erdkampfflieger, die schon Mitte des letzten Jahres ausgearbeitet wurde, die aber an Aktualität keineswegs eingebüsst hat.

Redaktion ASMZ.

### *I. Die Kampfweise der gegnerischen Flieger — Schlussfolgerungen für die Erdtruppen.*

*Allgemeines.* Auf allen Kriegsschauplätzen trat eine wirksame taktische Luftwaffe in Erscheinung. Dabei war festzustellen, dass die Grenze zwischen strategischem und taktischem Einsatz in Bezug auf die Flugzeugtypen verwischt war. Beinahe alle Typen wurden für beide Zwecke eingesetzt. Dadurch war es möglich, den Einsatz der Luftwaffe äusserst beweglich und *konzentriert* zu gestalten. Einige Zahlen mögen die Wucht der Einsätze veranschaulichen: Im August 1944 meldeten die Alliierten an der Westfront einen durchschnittlichen täglichen Abschuss von 300 Fahrzeugen nebst zahlreichem anderem Kriegsgerät. Beim Rückzug aus dem Ardennenkeil verloren die Deutschen nach alliierter Angabe durch Flz.-Attacken 3000 Geschütze, Tanks und andere Fahrzeuge. In Italien meldeten die Alliierten im Verlaufe des Jahres 1944 als Abschusserfolg der Luftwaffe 25,000 zerstörte Kraftfahrzeuge und Panzer sowie 2700 Lokomotiven. Das ergibt einen Tagesdurchschnitt von 70 zerstörten Kraftfahrzeugen und Panzern.

Auf deutscher Seite illustrieren diese Resultate folgende Feststellungen: «Die Luftüberlegenheit des Gegners ist furchtbar und unterdrückt fast jede unserer Bewegungen. Zudem ist jeder Vorstoss des Gegners vorbereitet und durch die Luftwaffe gedeckt. Unsere